

SCIENCE CITY HAMBURG BAHRENFELD I **NEUBAU HÖRSAALZENTRUM**

Die Universität Hamburg ist mit mehr als 42.000 Studierenden die größte Forschungs- und Ausbildungseinrichtung Norddeutschlands. Mit dem Hörsaalzentrum in der Science City Hamburg Bahrenfeld (SCHB) plant die UHH eine bedeutende Erweiterung ihrer Infrastruktur. Der Entwurf für das Hörsaalzentrum für ca. 5.500 Studierende der Fachrichtungen Physik, Chemie, Data Science und in Teilen der Biologie und ihren Hochschullehrkräften basiert auf einem städtebaulichen Masterplan des dänischen Architekturbüros COBE. Ziel des Entwurfs ist es, eine hohe Qualität des Lernens und Lehrens zu etablieren, sowie flexible multifunktionale Räume zu schaffen, die einen Mehrwert für das Quartier schaffen.

Das Hörsaalzentrum ist ein zentraler Bestandteil der „Quartiere am Volkspark“, und bildet als Anker den Auftakt für das neue Areal. Der Entwurf stellt sich daher als offenes Haus für das neue Quartier dar. Er wird in der Höhe in zwei Layer geteilt. Einen PUBLIC Layer und einen PRIVATE Layer. Der Public Layer verbindet die Luruper Chaussee im Gebäude mit der Campus-Agora. Diese öffentliche Verbindung wird über eine großzügige Sitztreppe hergestellt, die durch das Café und einen Bereich für Ausstellungen zu einem zentralen Aufenthaltsbereich wird. Der Private Layer wird über großzügige nutzbare Treppen im Bereich des zentralen Marktplatzes erreicht und beinhaltet Hörsäle, Seminarräume und Lernlandschaften. Jede Gebäudeseite erhält separate funktionale Qualitäten und damit einen Mehrwert für das Areal. So befinden sich entlang der Campusmeile ein Café, an der Luruper Chaussee der Haupteingang, zur Agora eine lebendige Mensa und im Süden ein Mobility HUB mit Zugang zur Fahrradgarage und Stellplätzen. Die Gebäudemitte ist als öffentliches Foyer geplant, welches in einen Luftraum übergeht und eine spannende räumliche Situation zeigt, die immer wieder die Möglichkeit für geschossübergreifende Blickbezüge und interdisziplinären Austausch in Lernlandschaften und Aufenthaltsbereichen bietet.

Unserem Konzept liegt ein städtebaulicher Rahmen aus den Außenkanten der Umgebungsgebäude zugrunde. Dieser Rahmen bildet eine Plattform für die unterschiedlichen Raumtypologien, die in der Mitte einen multifunktionalen Marktplatz ausbilden. Dieser Marktplatz vernetzt Hörsäle, Seminarräume und vielfältige Kommunikations- und Aufenthaltsflächen miteinander. Des weiteren liegen der Konzeptidee zwei Erschließungskonzepte zugrunde. Zum einen die primäre Erschließung von innen über das zentrale Foyer und die äußere Erschließung über außenliegende Fluchttreppen und einem Laubengang, der sich als Hülle um das Volumen legt. Beide Erschließungsformen führen auf das nutzbare Dach, welches einen Mehrwert für das gesamte Quartier bietet. Hier erhalten Studierende und Lehrende Experimentierflächen und Terrassen. Biodiversitätsbausteine und Pergolastrukturen mit Photovoltaikelementen binden das nutzbare Dach geschickt in das Technik- und Nachhaltigkeitskonzept ein.

Erschließung

Das Erschließungskonzept sieht eine Aktivierung von allen Gebäudeseiten vor. So können Verkehrsströme gezielt getrennt werden und auf die optimalen funktionalen Abhängigkeiten angepasst werden. Die Campusmeile im Norden soll als verbindendes Element die Luruper Chaussee über eine großzügige Sitztreppe mit der Agora verbinden. Diese Treppenanlage zieht sich auch in das Gebäudeninnere und verbindet somit aktiv Innen- und Außenraum miteinander. Die fußläufige Erschließung des Grundstücks erfolgt von Nordwesten über die Luruper Chaussee. Daran angrenzend weitet sich ein offen gestalteter Eingangsbereich auf. Die nördlich des Gebäudes verlaufende Campusmeile zeichnet sich ebenfalls durch eine barrierefreie und offene Gestaltung aus. Geprägt wird sie zudem von neuen Gehölzpflanzungen. Es entsteht ein offener und multifunktionaler Raum. Das Gebäude öffnet sich ebenfalls zur Agora. Hier entsteht südlich des Gebäudes eine großzügig gestaltete Aufenthaltsfläche mit Pflanzbeeten und Gehölzpflanzungen. Eine nordöstlich am Gebäude verlaufende Terrasse mit Außengastronomie schafft weitere attraktive Aufenthaltsmöglichkeiten. Im Süden befindet sich die gebäudeintegrierte Anlieferung und eine Zufahrt zur Fahrradgarage. Der Haupteingang des Gebäudes befindet sich im Westen an der Luruper Chaussee im Übergang zur Campusmeile. Bewegungszonen für die Feuerwehr werden ebenfalls berücksichtigt.

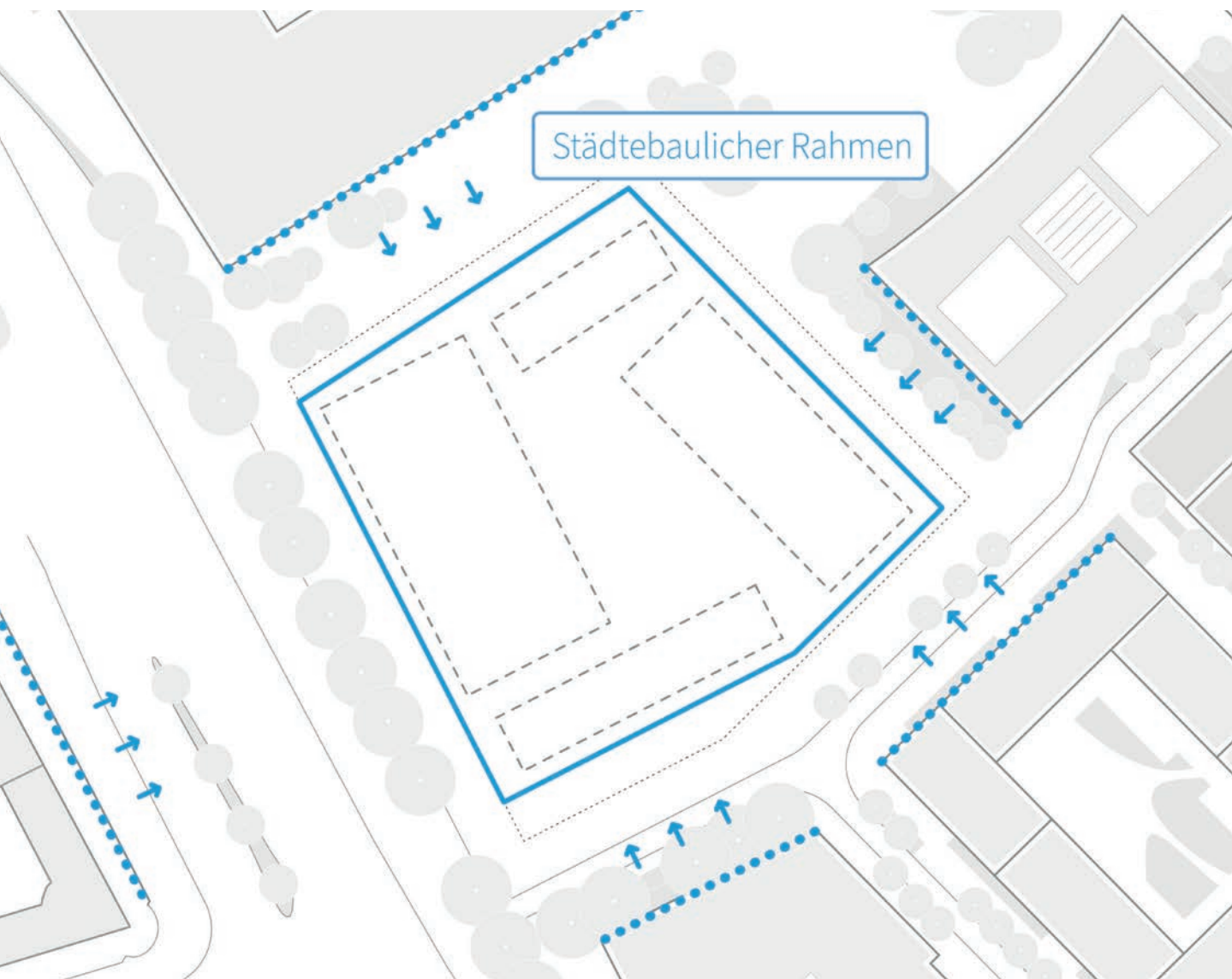
Funktionalität und Nutzungsqualität

Im Inneren des Gebäudes werden zwei Layer erzeugt. Im EG und 1.OG ein Public Layer mit öffentlichen Nutzungen wie Mensa, Café, Garderoben und dem großen Hörsaal als flexibler Raum nutzbar in Verbindung mit dem Foyer. Im 2.OG und 3.OG der Private Layer mit den Hörsälen und Seminarbereichen. Diese vernetzen sich über den Marktplatz mit Kommunikationszonen, Begegnungsflächen und Terrassen. Die Zwischenräume der einzelnen Raumbauweise können geschossübergreifend verbunden werden. Abgerundet wird das Gebäudekonzept durch ein nutzbares Dach. Die Zufahrt für den Fahrradverkehr ist von allen Seiten möglich und im Süden befindet sich zusätzlich ein Zugang zu einer großzügigen Fahrradgarage. Der Lieferverkehr erfolgt von der Luruper Chaussee im Süden und wird über einen gebäudeintegrierten Lieferhof von der öffentlichen Straße getrennt. Es gibt getrennte Fahrwege für die Anlieferung, die Müllentsorgung und den Individualverkehr. Stellplätze befinden sich ebenfalls im Süd-Osten. Bewegungsflächen für die Feuerwehr werden um das Gebäude verteilt. Es entsteht ein wirtschaftliches und kompaktes Gebäude mit leichter Orientierung bei maximaler Qualität.

Nachhaltigkeit

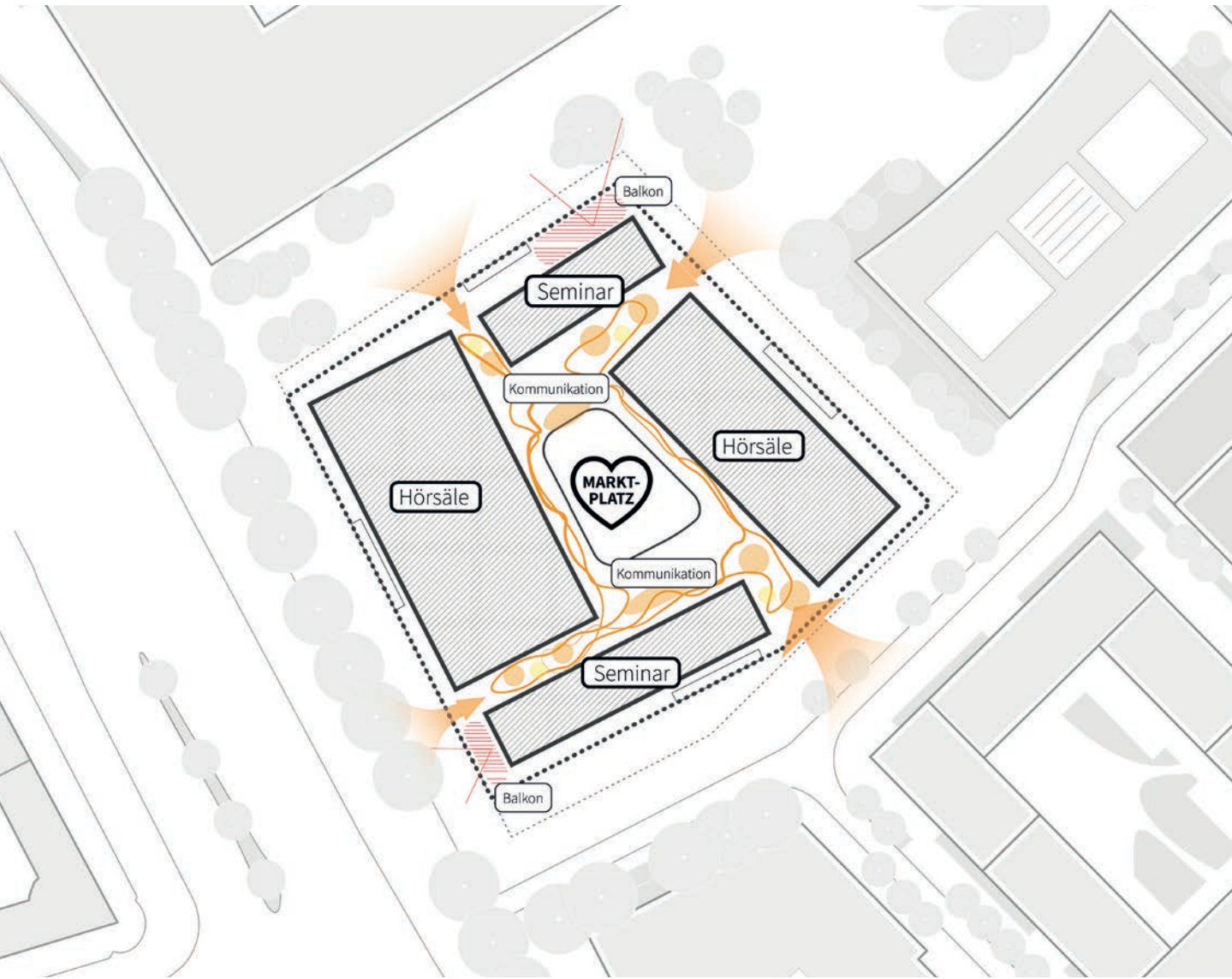
Der Neubau soll auch im Bereich Nachhaltigkeit ein Zeichen setzen und zu einem Pilotprojekt für den neuen Campus werden. Nachhaltigkeits-, Technik- und das Tragwerkskonzept wurden daher ganzheitlich und in Verbindung entwickelt. Dadurch ist ein Entwurf entstanden, der über Generationen hinweg nutzbar und flexibel aufgebaut ist, nachhaltige und recycelbare Materialien verwendet und eine kompakte und wirtschaftliche Grundrissstruktur zeigt. Die Fassade als Hülle mit Fluchttreppen wird für solare Erträge genutzt und bildet Terrassen aus. So entsteht auf einem öffentlichen, einladenden und verglasten Sockelbereich mit lebendigen Nutzungen ein spannendes Spiel aus transluzenten Volumen, vertikalen Gärten und Campusschaufenstern, die dazu beitragen, das Hörsaalzentrum zu dem pulsierenden Herz der „Quartiere am Volkspark“ zu entwickeln.

LAGEPLAN I 1:500



Städtebaulicher Rahmen für ein offenes Quartierhaus

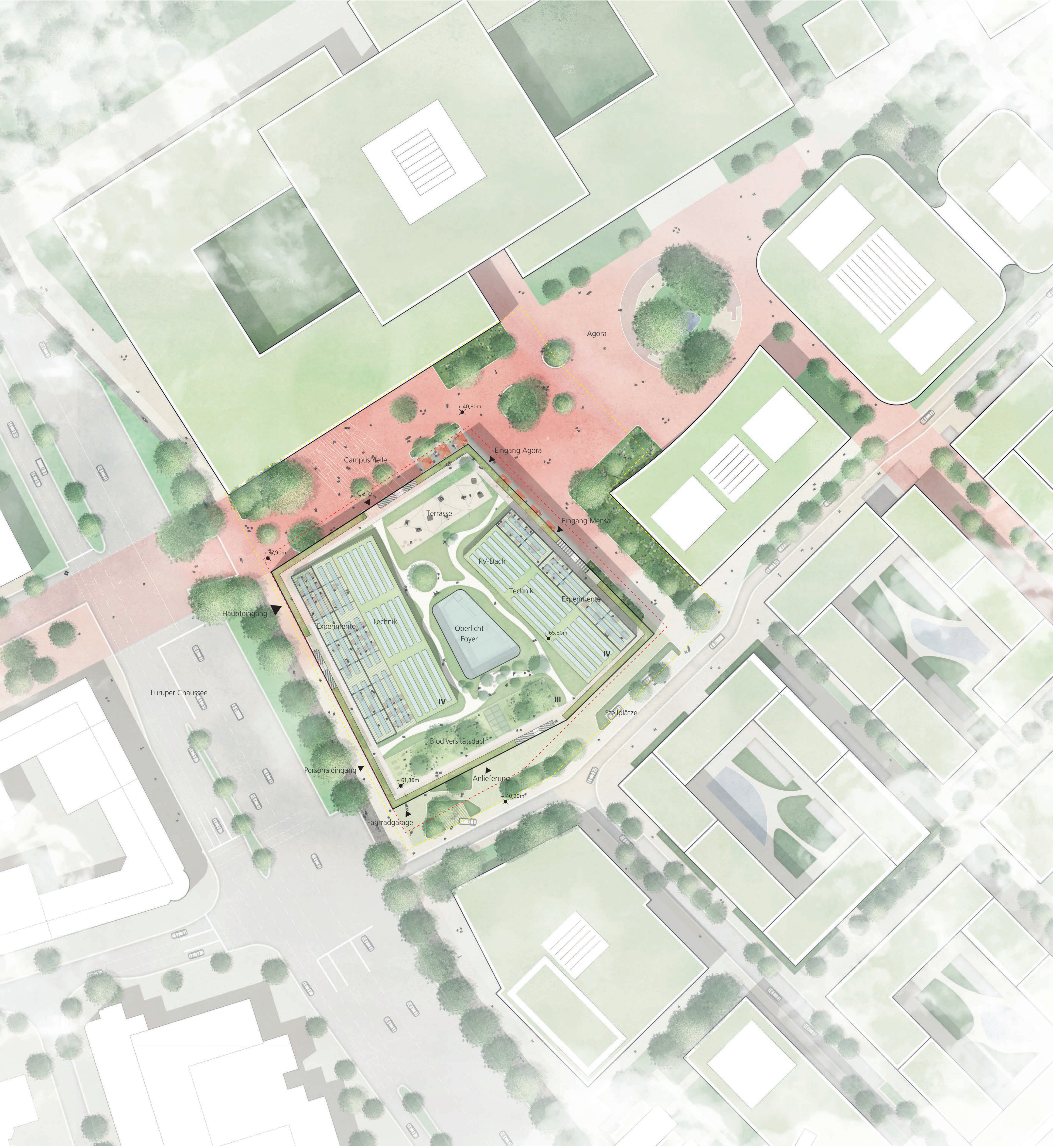
Der städtebauliche Fußabdruck unseres Entwurfs leitet sich aus dem Masterplan von COBE Architekten ab und bildet mit seiner polygonalen Form einen architektonischen und funktionalen Rahmen. Dieser Rahmen wird aus den Gebäudekanten der Umgebung abgeleitet und stellt als Anker und Auftakt für das Areal einen flexiblen und multifunktionalen Frame dar, der sich zu allen Seiten gleichermaßen öffnet und damit eine Plattform für die Nutzung des Gebäudes als offenes Hörsaalzentrum und als Ort der Begegnung darstellt.



Vernetzung von städtebaulicher Umgebung und Bausteinen

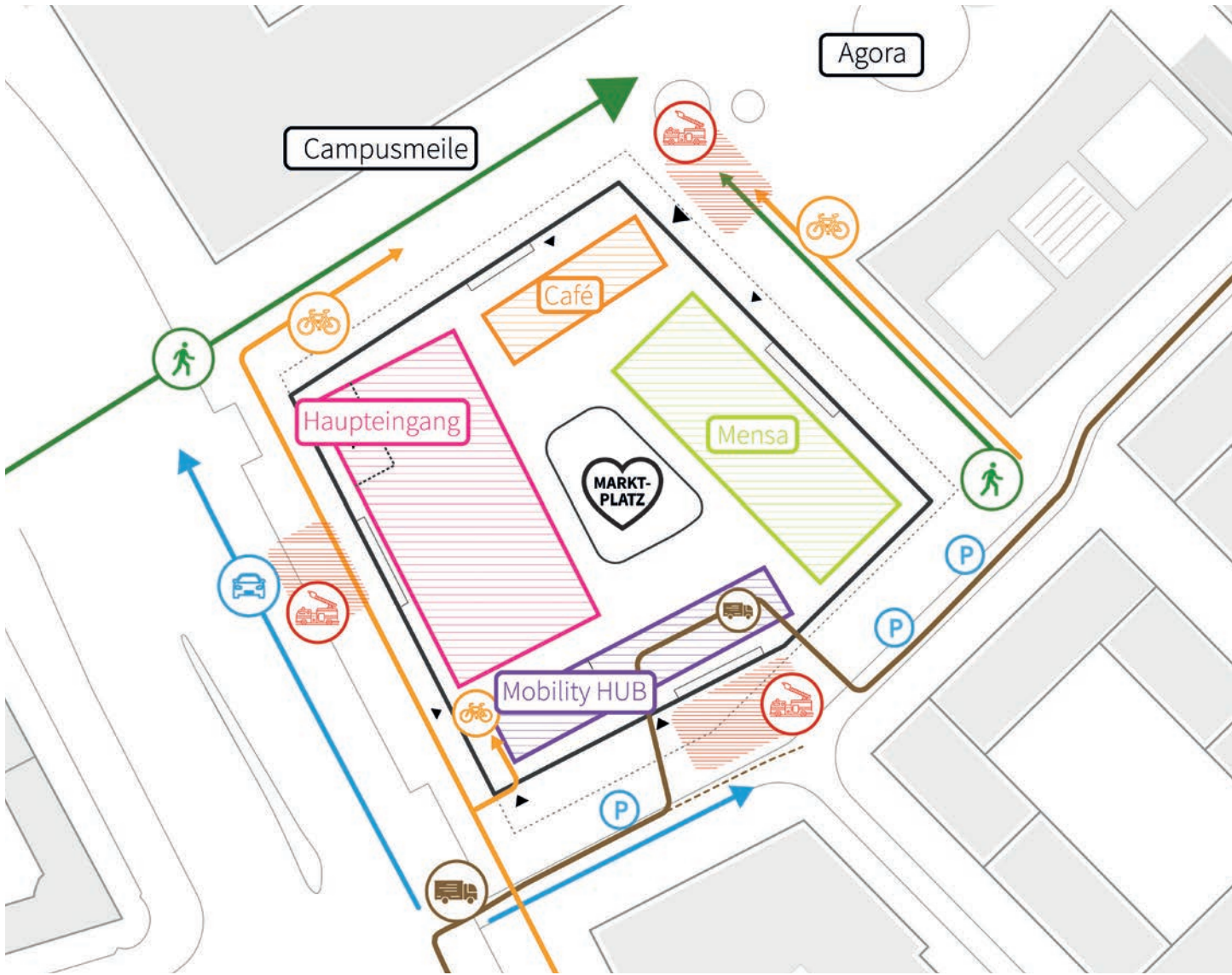
Durch die Verbindung des städtebaulichen Rahmens und der individuellen Bausteine des Raumprogramms entstehen unterschiedliche architektonische Räume, die sich zu allen Seiten mit dem Quartier verbinden. Die Räume zwischen den Bausteinen werden zu Orten der Begegnung, Lerninseln oder geschossübergreifenden Kommunikationsräumen. Zwischen Hörsälen, Seminarräumen und einem großzügigen Luftraum vernetzen multifunktionale Stationen den aktiven Austausch. Terrassen runden das Angebot ab und bieten den Studierenden zusätzliche Aufenthaltsflächen im Außenbereich der Plattform, die die sekundäre Erschließung in Form von außenliegenden Fluchttreppen zeigt.

STÄDTEBAULICHE HERLEITUNG



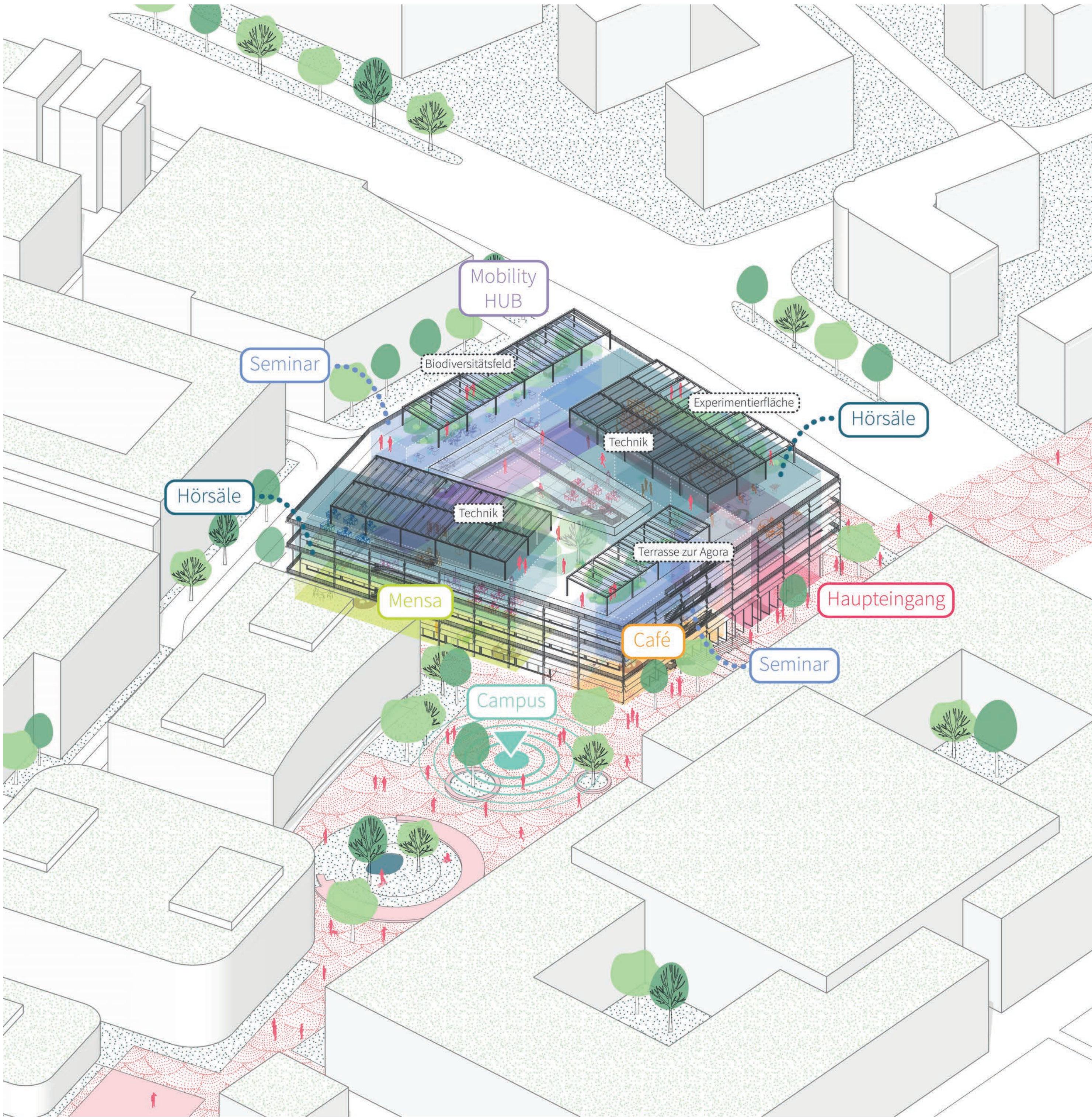
Flexible Bausteine

Der Neubau soll neue Maßstäbe für ein nachhaltiges Hörsaalzentrum setzen. Das Raumprogramm bildet daher einen Baukasten flexibel positionierbarer Bausteine. In Verbindung mit dem städtebaulichen Frame als multifunktionale Plattform bilden diese Bausteine wie z.B. Hörsäle, Seminarräume, Mensa etc. einen architektonischen Raum, der in der Mitte einen Marktplatz als zentrales Foyer beinhaltet. Diese zentrale Mitte dient zur primären Erschließung der unterschiedlichen öffentlichen und halböffentlichen Gebäudelayer.



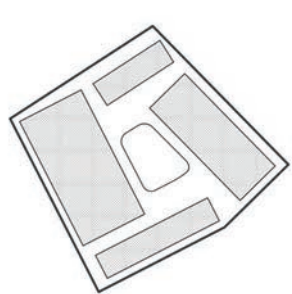
Erschließungskonzept

Das Erschließungskonzept sieht eine Aktivierung von allen Gebäudeseiten vor. So können Verkehrsströme gezielt getrennt werden und auf die optimalen funktionalen Abhängigkeiten angepasst werden. Die Campusmeile im Norden soll als verbindendes Element die Luruper Chaussee über eine großzügige Sitztreppe mit der Agora verbinden. Diese Treppenanlage zieht sich auch in das Gebäudeninnere und verbindet somit aktiv Innen- und Außenraum miteinander. Im Süden befinden sich die gebäudeintegrierte Anlieferung und die Zufahrt zur Fahrradgarage. Der Haupteingang des Gebäudes befindet sich im Westen an der Luruper Chaussee im Übergang zur Campusmeile. Bewegungszonen für die Feuerwehr werden ebenfalls berücksichtigt.



KONZEPT



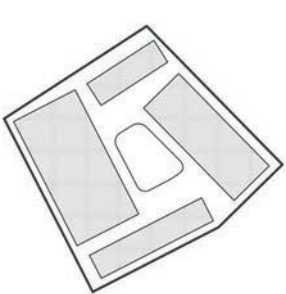


PERSPEKTIVE LURUPER CHAUSSEE



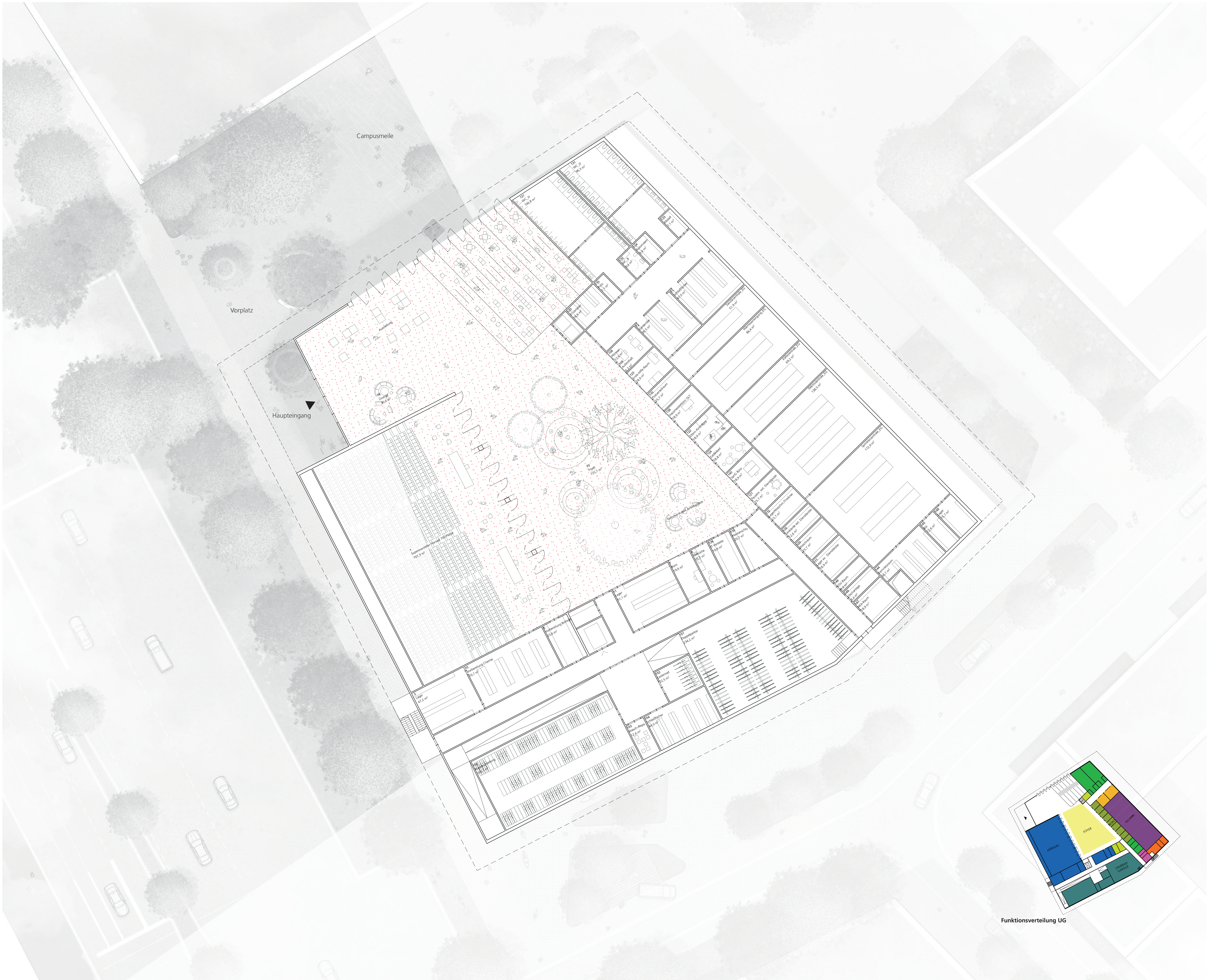
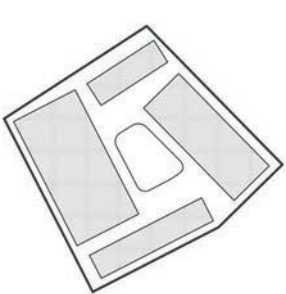
PERSPEKTIVE FOYER | EINGANGSBEREICH



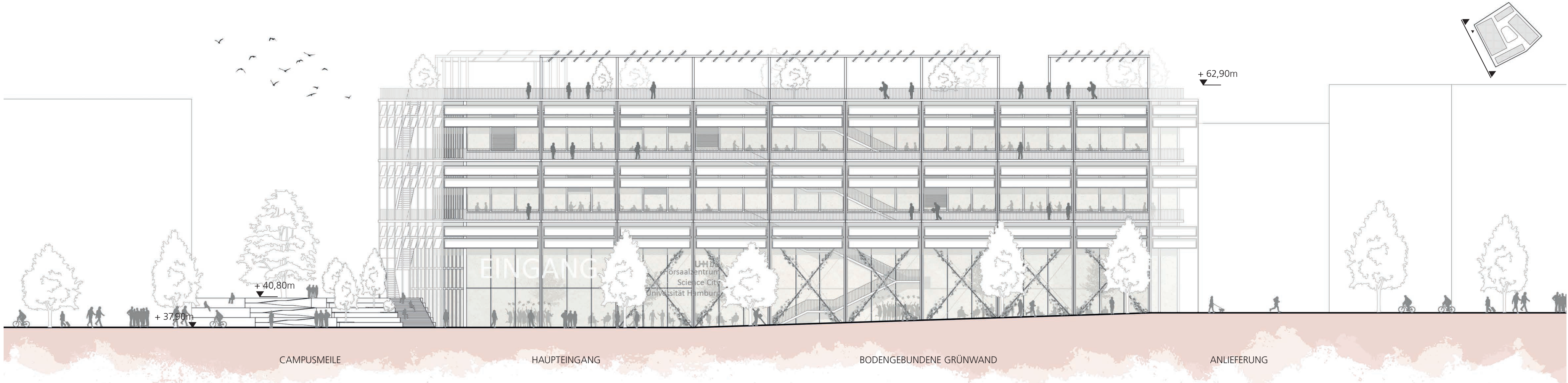


GRUNDRISS 1.OG | 1:200

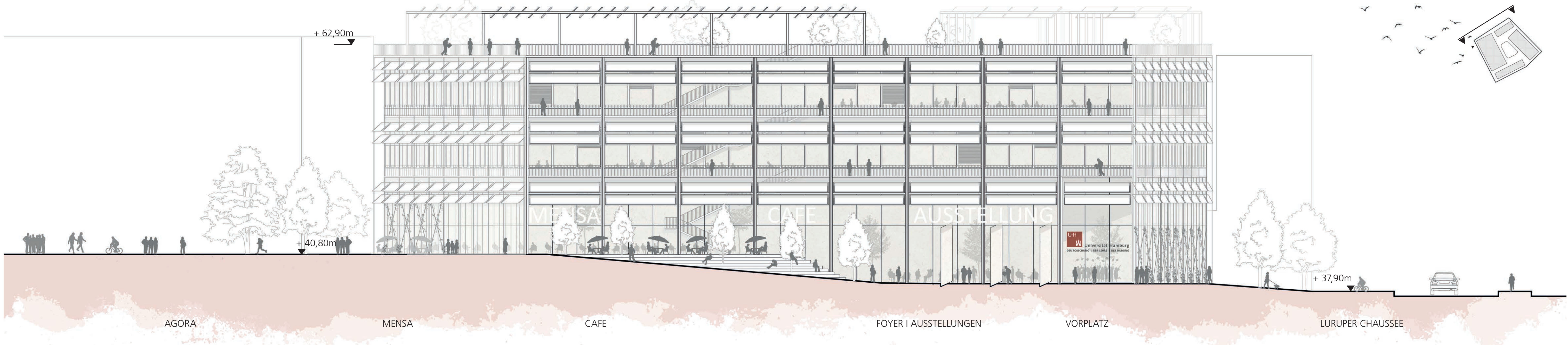




GRUNDRISS EG | 1:200

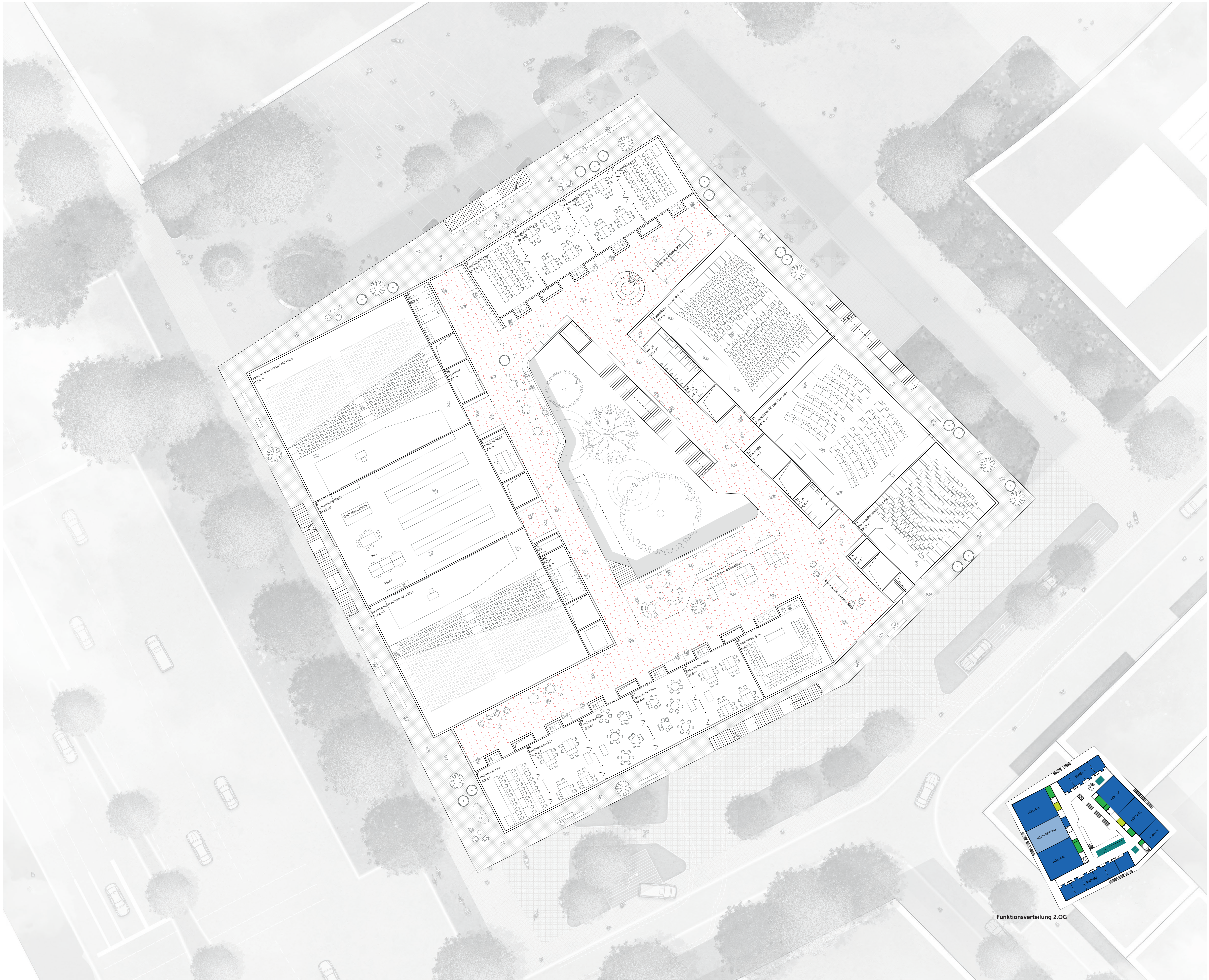
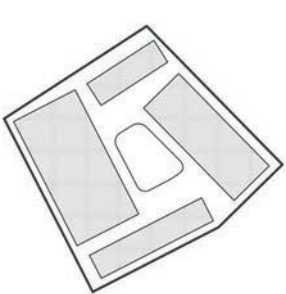


ANSICHT LURUPER CHAUSSEE | 1:200

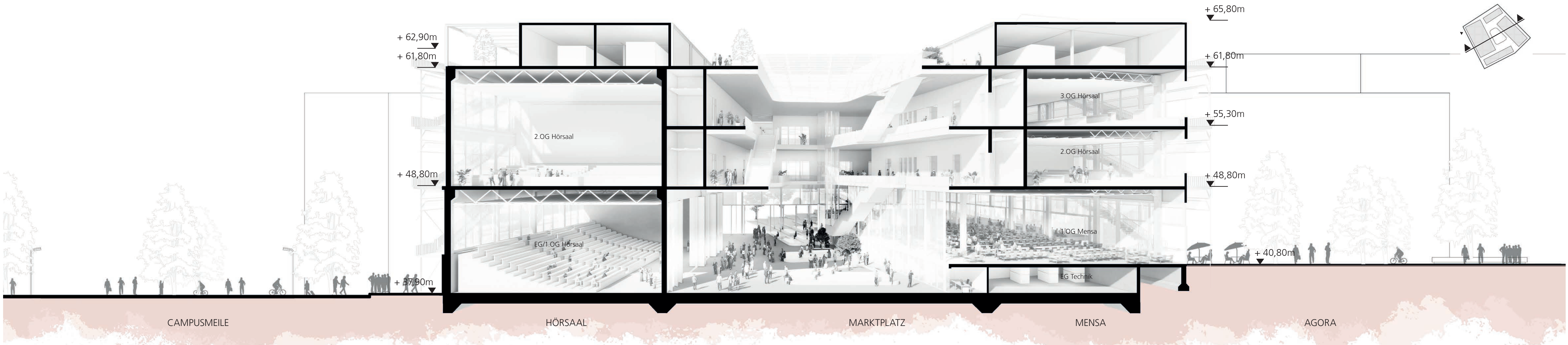


ANSICHT CAMPUSMEILE | 1:200

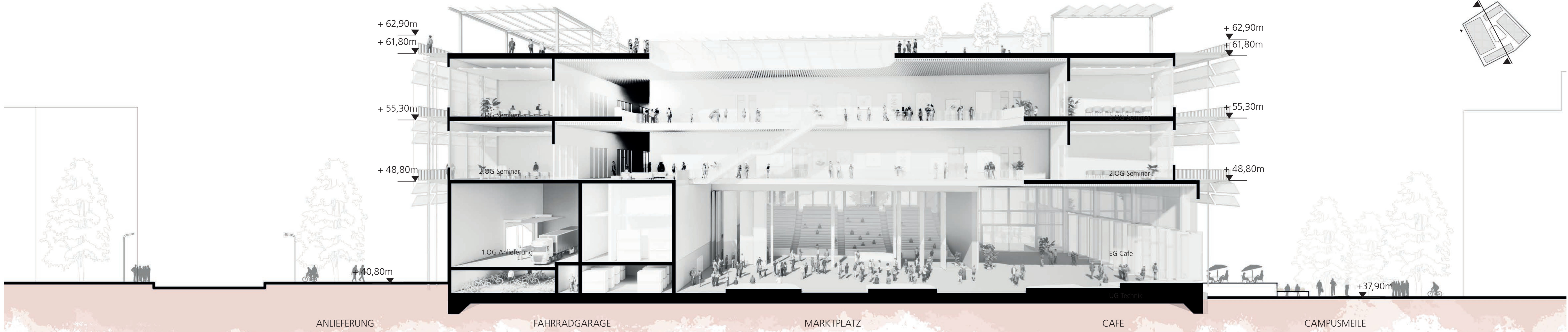




GRUNDRISS 2.OG | 1:200

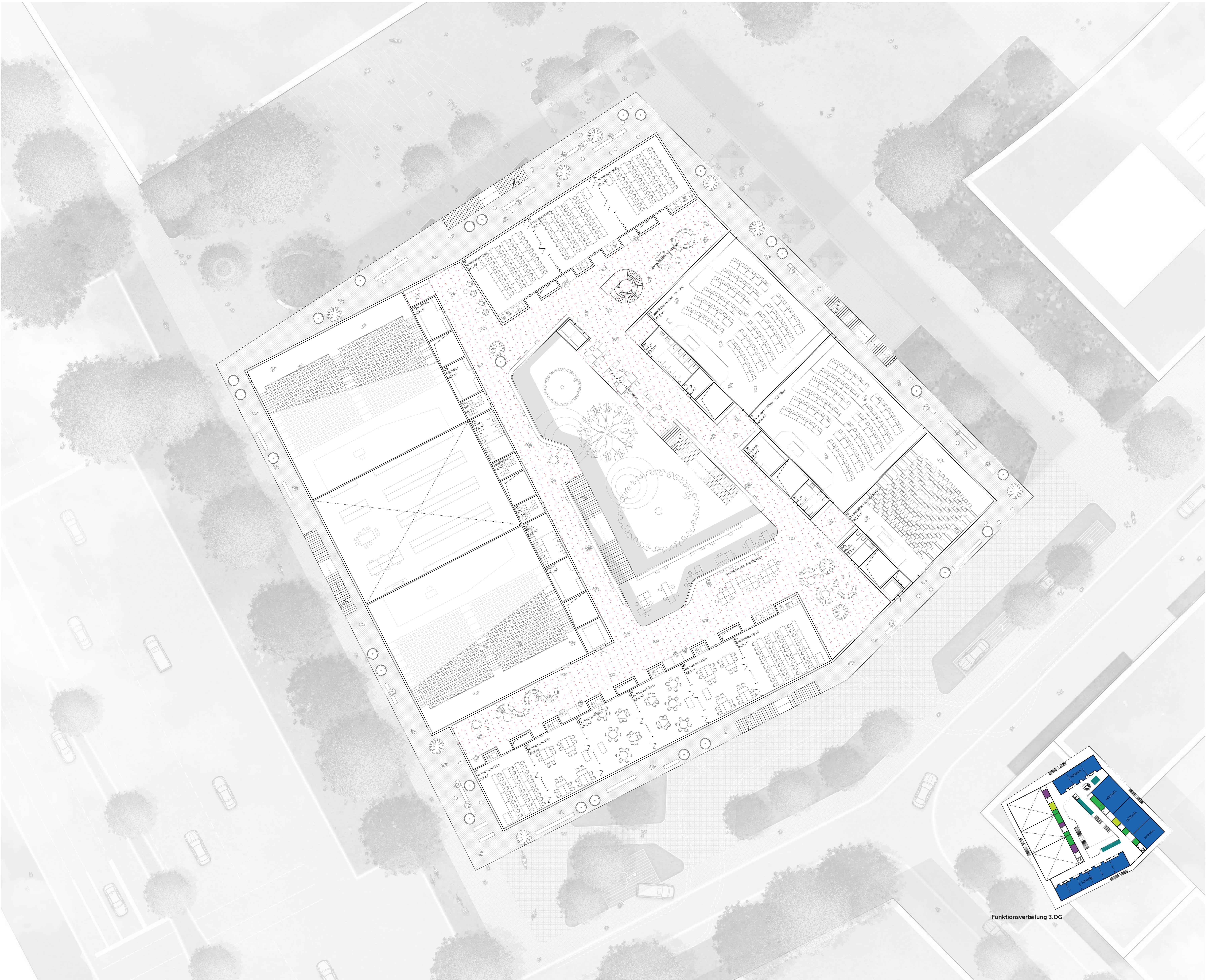
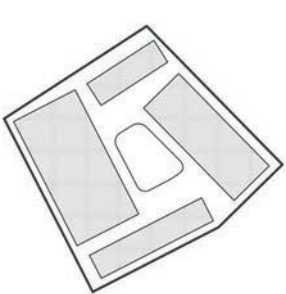


QUERSCHNITT | 1:200

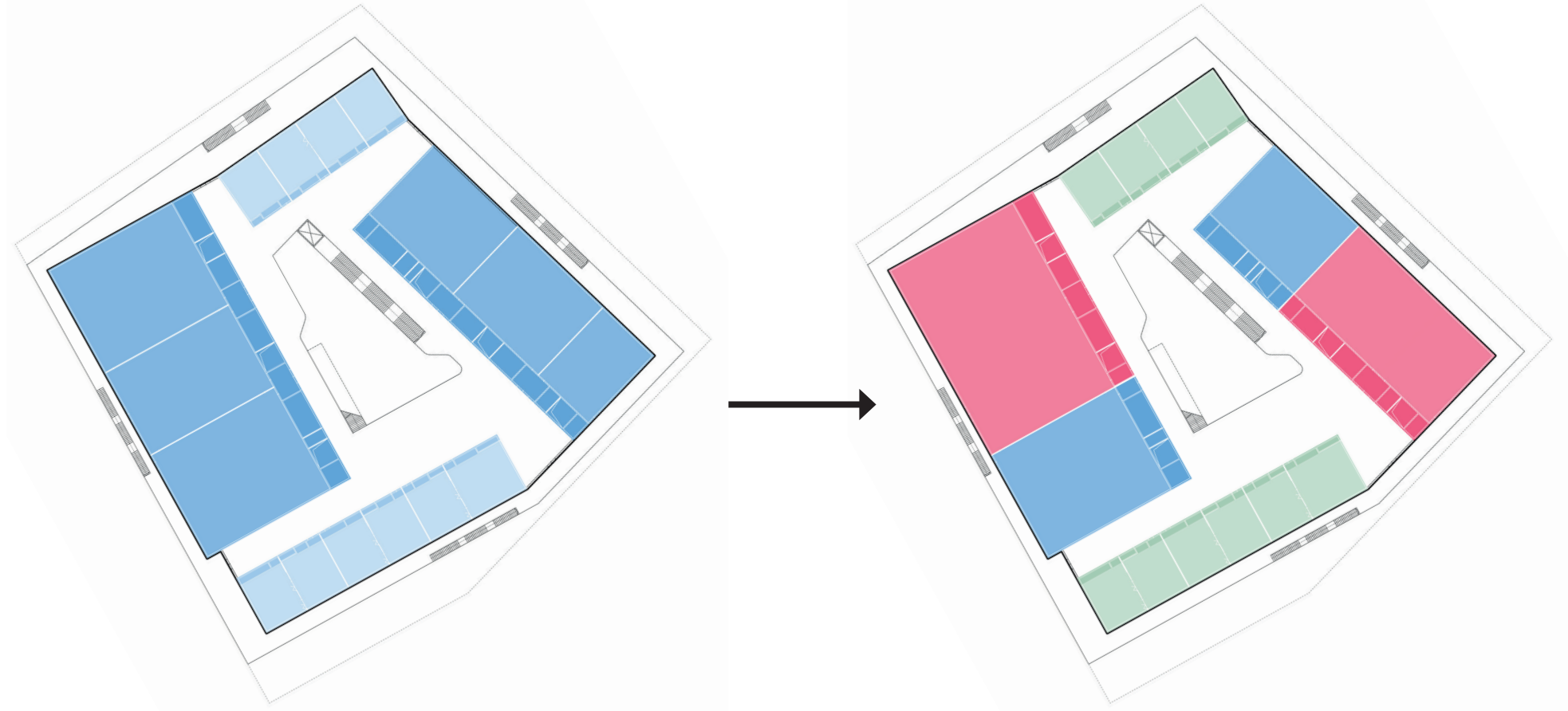


LÄNGSSCHNITT | 1:200





GRUNDRISS 3.OG | 1:200



Beispiel Umnutzung von Hörsälen und Seminarräumen zu Selbstlernzentrum und Büros

Nachnutzungskonzept
Das Nachnutzungskonzept zeichnet sich durch eine maximale Flexibilität aus. Mit dem von uns gewählten Tragsystem und den stützenfreien Räumen in Kombination mit einer vielfältig nutzbaren Raumhöhe können in dem Hörsaalzentrum bei Bedarf in Zukunft viele andere Nutzungen untergebracht werden. Durch diese Tragwerksplanung können die Räume jederzeit verändert und umgestaltet werden, ganz nach zukünftigen Anforderungen oder Wünschen. So lassen sich traditionelle Hörsäle in moderne Selbstlernzentren verwandeln. Ebenso können Seminarbereiche in individuelle Büros umgewandelt werden, sei es als Zweiraumbüros, Einzelbüros oder Großraumstrukturen. Diese Bürowelten könnten in Kombination mit Selbstlernzentren, kleinen Hörsälen und Seminarräumen für eine moderne und zukunftsfähige Universität stehen. Der Austausch zwischen Studenten und Professoren kann direkt stattfinden und eine interdisziplinäre Kommunikation fördern. In den Lernzentren können Studenten online an Gastvorträgen teilnehmen und diese dann in Gruppenzonen vertiefen. Auch Bereiche für Forschung oder eine Bibliothek sind denkbar und machen das Haus innovativ und vielfältig. Erdgeschossflächen können z.B. zu einem MakerSpace werden und der Neubau vollständig öffentlich.

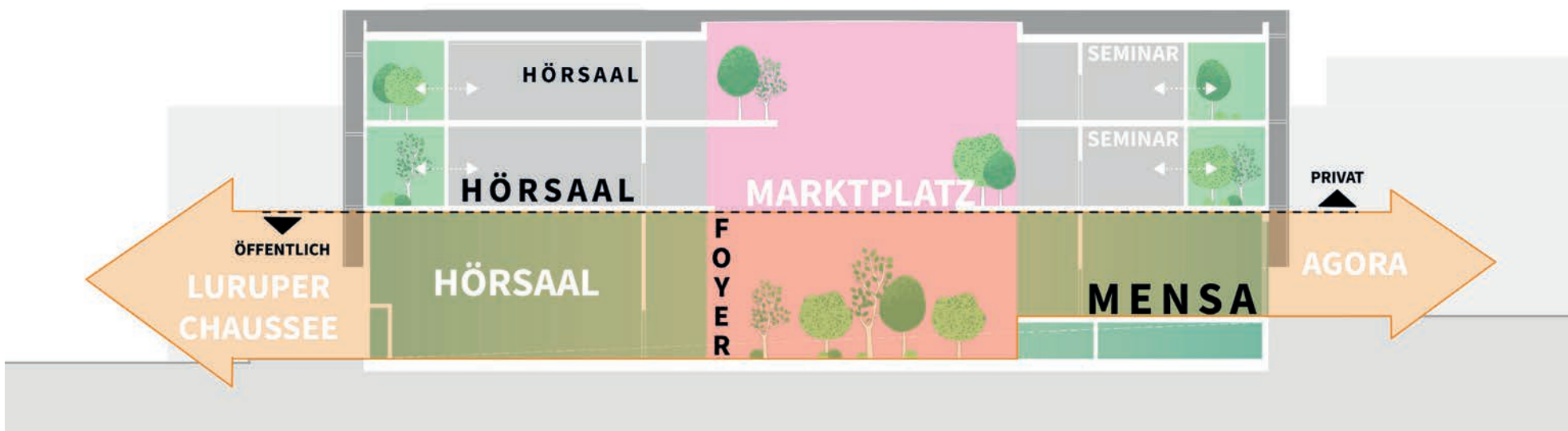
Die Umnutzung von bestehenden Hörsälen und großen Seminarräumen bietet eine spannende Chance, die Raumressourcen an die heutigen Anforderungen an Lernen, Arbeiten und kulturelle Aktivitäten anzupassen. Traditionelle Hörsäle, die oft durch ihre große Kapazität und starre Raumaufteilung geprägt sind, können durch innovative Konzepte in lebendige Lernlandschaften verwandelt werden. Dabei werden die Räume so gestaltet, dass sie flexible Nutzungsmöglichkeiten bieten, die den unterschiedlichen Bedürfnissen von Studierenden, Lehrenden und anderen Nutzern gerecht werden.

Ein zentrales Element bei der Umgestaltung ist die Schaffung von Lernlandschaften. Hierbei werden die klassischen Reihenbestuhlungen durch modulare Möbel, Sitzgruppen und flexible Arbeitsbereiche ersetzt. Zwischenebenen können in den hohen Hörsälen eingebracht werden, um zusätzliche Flächen für Gruppenarbeit, individuelle Lernstationen oder informelle Treffen zu schaffen. Diese Zwischenebenen maximieren die Nutzung des Raumvolumens und sorgen für eine abwechslungsreiche, dynamische Lernumgebung, die den Austausch fördert und die Motivation steigert.

Auch die Umwandlung großer Seminarräume in moderne Bürostrukturen ist eine vielversprechende Option. Hierbei werden die großen, oft unflexiblen Flächen in offene Bürolandschaften, Co-Working-Spaces oder kreative Arbeitsbereiche umgestaltet. Durch den Einsatz von flexiblen Trennwänden, höhenverstellbaren Tischen und innovativen Raumkonzepten entsteht eine Arbeitsumgebung, die Zusammenarbeit, Innovation und Flexibilität fördert. Solche Umgestaltungen sind besonders in Zeiten des Wandels in der Arbeitswelt relevant, da sie den Bedürfnissen moderner Teams gerecht werden und gleichzeitig die Nutzung der vorhandenen Bausubstanz optimieren.

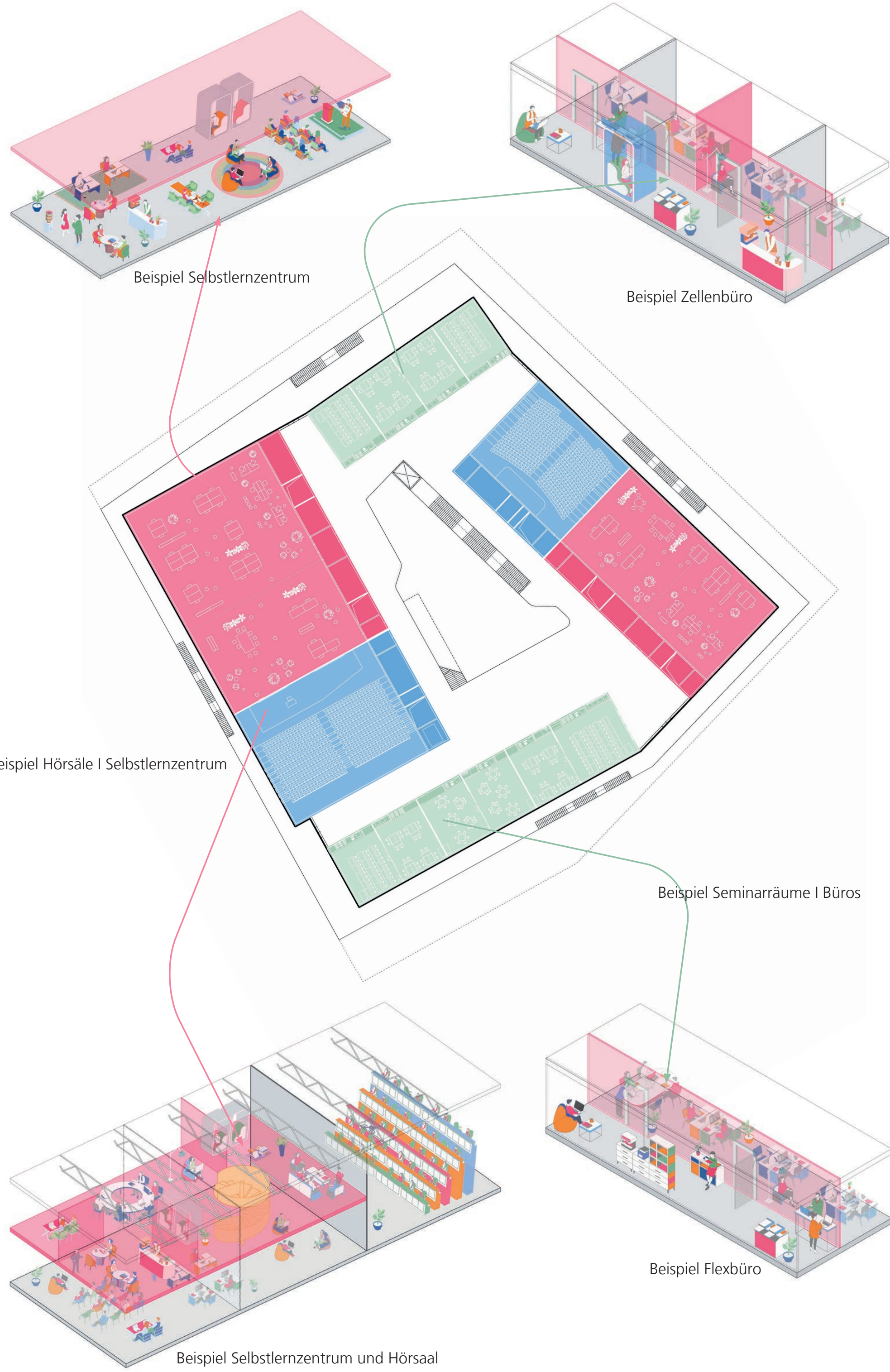
Neben der Umnutzung in Bildungs- und Arbeitsräume sind auch kulturelle Nutzungen denkbar. Hochgelegene Hörsäle oder große Seminarräume können in eine Bibliothek, ein Museum oder ein Kulturzentrum umgewandelt werden. Dabei bieten die hohen Decken und großzügigen Flächen die Möglichkeit, Ausstellungen, Veranstaltungsräume oder Lesebereiche zu integrieren. Eine Bibliothek könnte durch flexible Regalsysteme, Lesezonen und digitale Medien aufgewertet werden, während ein Museum oder Kulturzentrum durch Ausstellungsfächen, Veranstaltungsräume und interaktive Elemente ein lebendiges kulturelles Zentrum schaffen könnte.

Insgesamt eröffnen diese vielfältigen Umnutzungsmöglichkeiten die Chance, bestehende Gebäude nachhaltiger und multifunktionaler zu gestalten. Sie tragen dazu bei, Ressourcen effizient zu nutzen, Räume an die aktuellen gesellschaftlichen und pädagogischen Anforderungen anzupassen und lebendige Orte des Austauschs, Lernens und kulturellen Lebens zu schaffen.

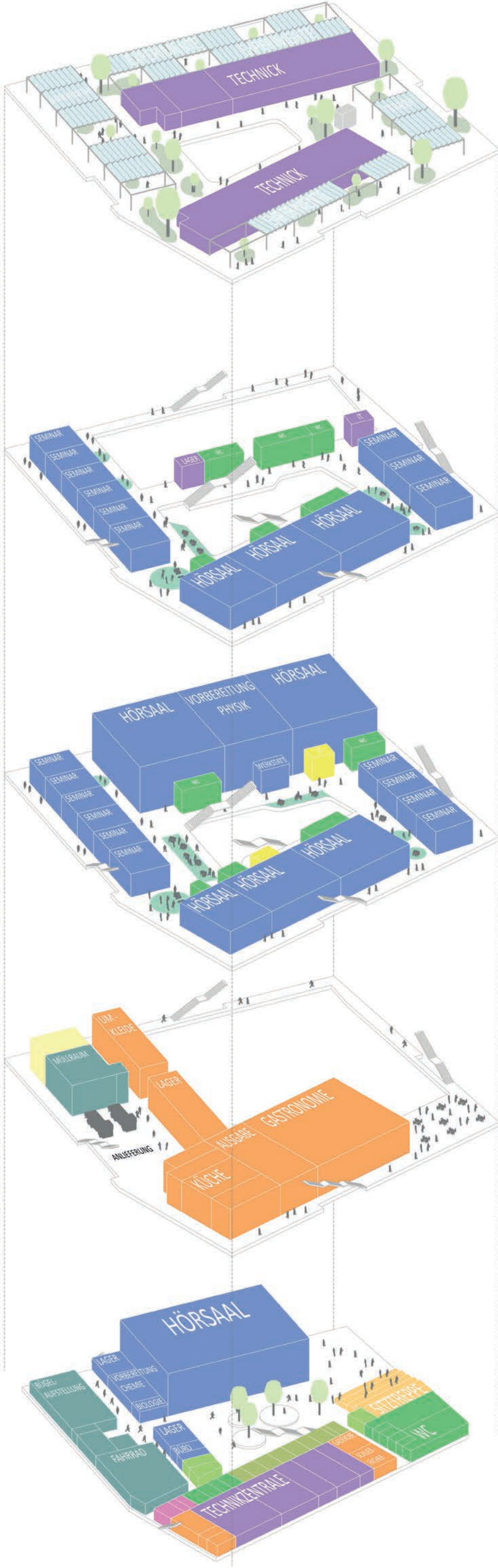


Gebäudekonzept

GESTALTUNGSKONZEPT

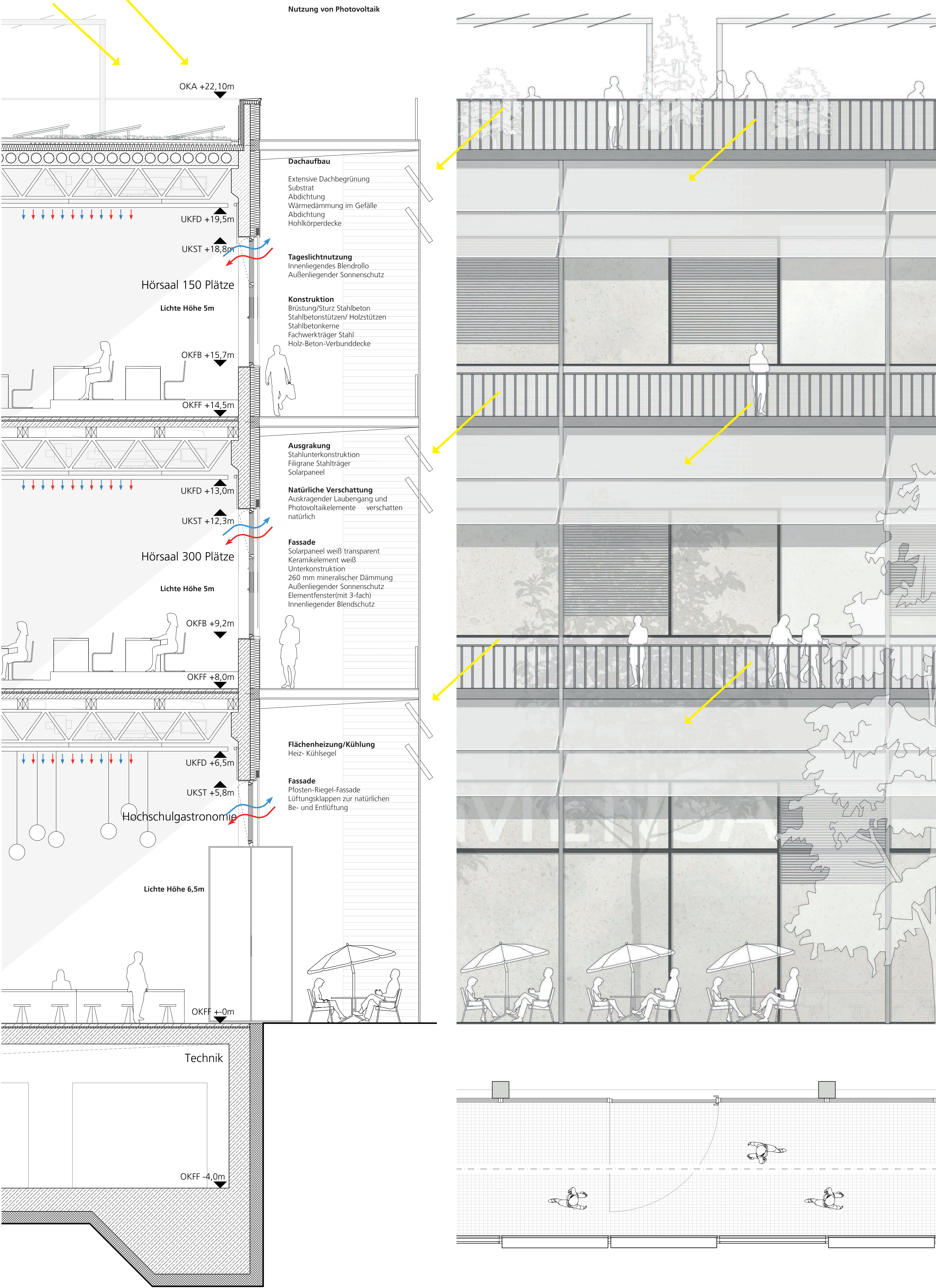
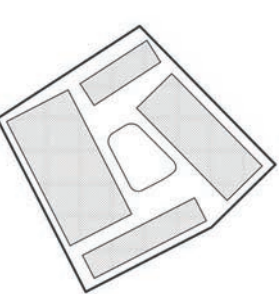


- Dach
 - Technik
 - Experimentier-Garten
 - Biodiversitäts-Garten
 - Terrasse
- 3.OG
 - Seminarräume
 - Theoretischer Hörsaal 200 Plätze
 - Theoretischer Hörsaal 150 Plätze
 - Kommunikative Arbeitsplätze
 - WC
 - Lager
- 2.OG
 - Seminarräume
 - Theoretischer Hörsaal 300 Plätze
 - Theoretischer Hörsaal 150 Plätze
 - Theoretischer Hörsaal 150 Plätze
 - Experimenteller Hörsaal 400 Plätze
 - Vorbereitung Physik
 - Kommunikative Arbeitsplätze
 - Werkstatt Physik
 - IT-Verteiler
 - WC
- 1.OG
 - Hochschulgastronomie
 - Free Flow Bereich
 - Küche
 - Lager
 - Anlieferung
 - Entsorgung
 - Müllraum
 - Umkleide
- EG
 - Experimenteller Hörsaal 700
 - Plätze
 - Vorbereitung Chemie
 - Vorbereitung Biologie
 - Lager
 - Büro
 - Fahrradkeller
 - Technikzentrale
 - Sitztreppe
 - WC

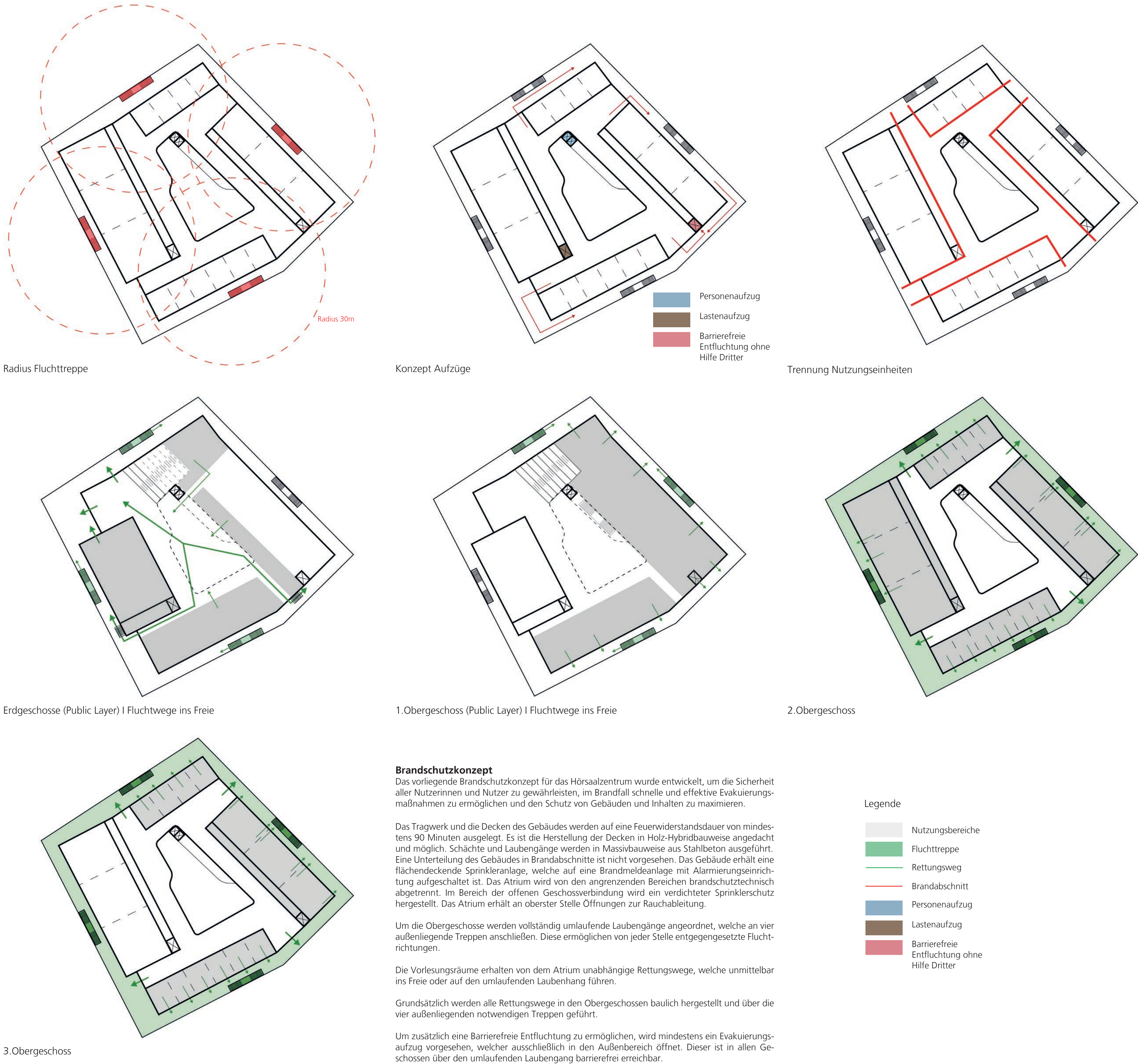


NUTZUNGSVERTEILUNG





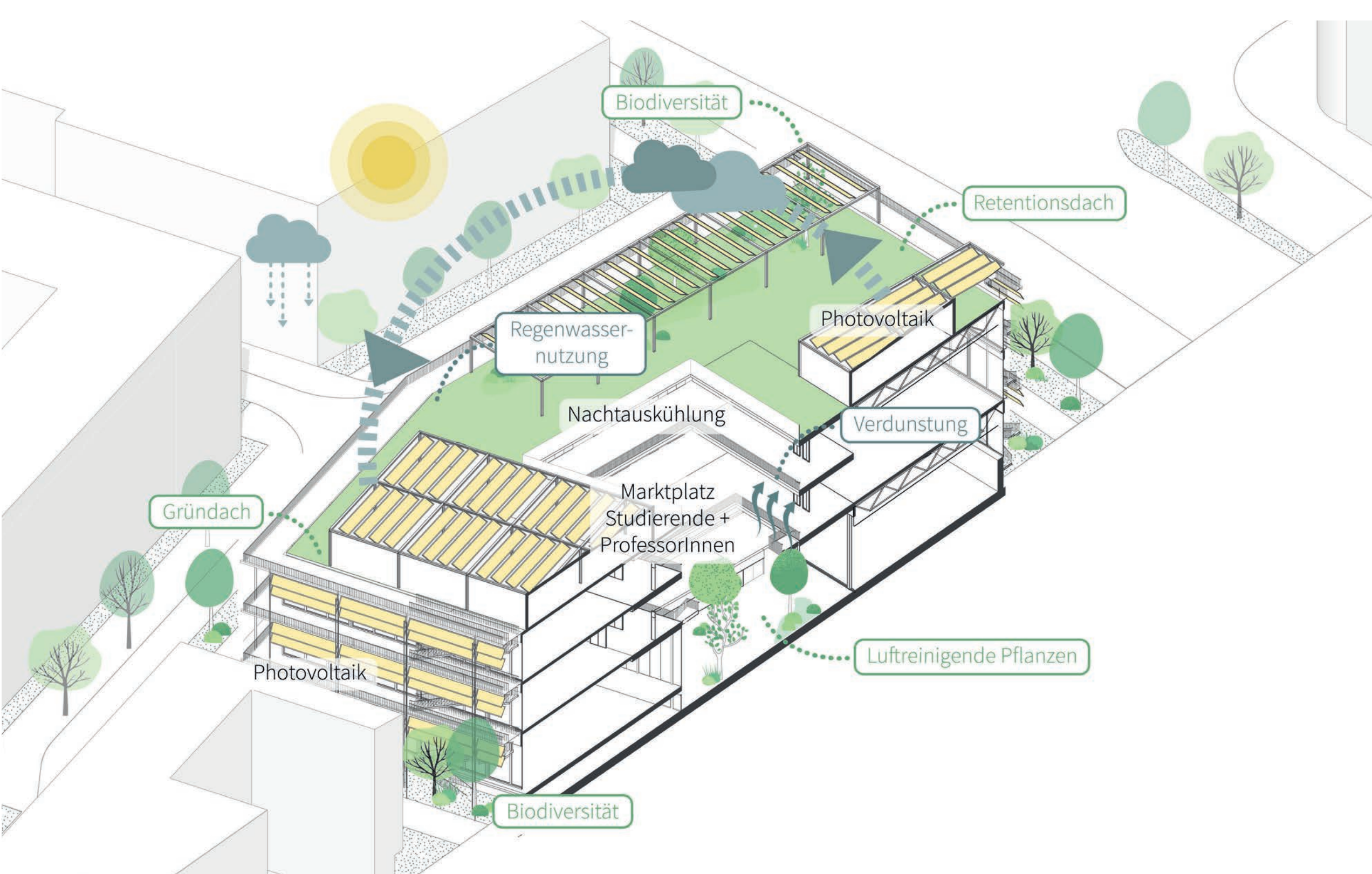
FASSADENSCHNITT 1:50



BRANDSCHUTZKONZEPT

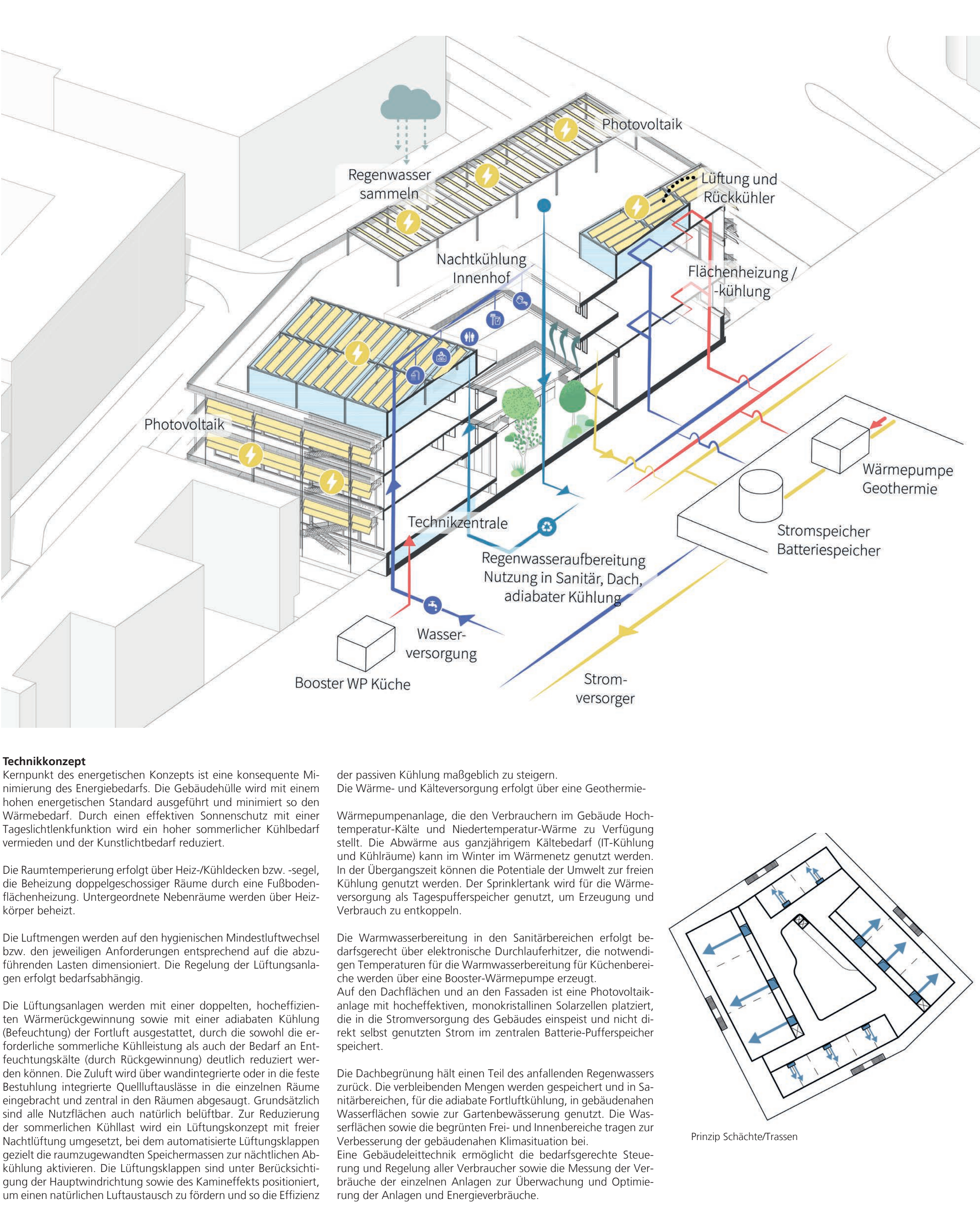
Tragwerkskonzept
Der Neubau des Hörsaalzentrums in Hamburg ist als Gebäude mit bis zu vier Geschossen geplant. Die einzelnen Gebäudeteile sind in einem Stützenraster von 7,80m an der kurzen Seite und ca. 10m im Bereich der Seminarräume sowie 16 m bis maximal 22 m im Teil der Vorlesungsräume geplant. Aufgrund der Regelmäßigkeit der Grundrisse kann das Stützenraster über die gesamte Gebäudehöhe beibehalten werden, was daher frei von Abhängigkeiten ist. Für das Gebäude ist ein Tragwerk in Skelettbauweise vorgeschlagen, um größtmögliche Flexibilität in der Nutzung zu erlauben. Lediglich einzelne Wandscheiben werden für die horizontale Gebäudeaussteifung herangezogen. Dies erlaubt es in Zukunft, Räume in den verschiedenen Geschossen weitgehend unabhängig voneinander durch Anpassung von nichttragenden Innenwänden auf geänderte Anforderungen anzupassen, ohne auf tragende Stahlbetonwände Rücksicht nehmen zu müssen. Aufgrund der Regelmäßigkeit der Abmessungen in den einzelnen Gebäudeteilen wird es möglich sein, einen hohen Vorfertigungsgrad des Tragwerks erreichen zu können, was eine kürzere Ausführungszeit und geringere Terminrisiken während der Bauausführung bedeuten würde. Aufgrund der Regelmäßigkeit der Abmessungen in den Vorlesungsräumen ist es geplant, die größeren Spannweiten von 15m bis zu 22m mit Stahl - Fachwerkträgern von 1,3m bzw. 1,8m Höhe zu überspannen. Das darauf aufliegende Deckensystem ist als Holz-Beton-Verbund Decke geplant, was für die vorhandenen Spannweiten von ca. 7,80m ein effizientes und kostengünstiges Tragwerk darstellt. Alternativ sind auch andere Deckensysteme wie zum Beispiel eine Spannbetonhohldecke oder Holorb-Decke denkbar. Die Vorteile der Flachdecke gegenüber der Unterdeckende liegen in der einfachen und flexiblen Möglichkeit, TGA-Installationen und Anschlüsse von nicht tragenden Bauteilen wie bspw. Trennwänden auszuführen. Im Hinblick auf die Nachhaltigkeit kann die vorgeschlagene Holz-Beton-Verbund Decke eine Verbesserung des verbauten CO2 von bis zu 50% ermöglichen. Aufgrund der geringeren Spannweiten in den Seminarräumen können hier die Fachwerkträger durch konventionelle Walzprofile ersetzt werden. Als Deckensystem kann auch hier die Holz-Beton-Verbund Flach- oder Unterdeckende eingesetzt werden. Dies könnte zusätzlich Vorteile in der CO2-Reduzierung des Tragwerks einbringen. Ganz generell trägt ein hoher Vorfertigungsgrad der Decken zu einer kürzeren Bauzeit bei. Die Stützen sind im Hörsaalbereich als Stahlstützen in Kammernbeton geplant, in den Seminarbereichen sind die Stützen in Holz geplant. Der vorgesezte Laubengang ist als leichte, in schlanken Querschnitten ausgeführte Stahlkonstruktion geplant. Die Konstruktion ist im Atrium des Hauptgebäudes geplant, bei den Anschlüssen an das Hauptgebäude wird die thermische Trennung durch entsprechende Stahlbauteile (Schöck o.ä.) vorgenommen.

TRAGWERKSKONZEPT



- Kriterium 1**
Ökologische Qualität
Biodiversität
Um die Biodiversität am Standort zu erhöhen, sind Grünflächen in, an und auf den Gebäuden angebracht. Regenwasser wird gespeichert, aufbereitet und genutzt.
Kompaktheit
Kompakter Gebäudemass mit einem guten Verhältnis zwischen Gebäudevolumen und wärmeübertragender Umfassungsfläche.
Klimapuffer
Die grünen Innenhöfe dienen als Klimapuffer und zur Verbesserung des Mikroklimas.
Recyclingbaustoffe
Es ist der Einsatz von Recyclingbeton angestrebt. Um den ökologischen Fußabdruck weiter zu minimieren, können Umweltausweise mit einem CO2-armen Zementanteil eingesetzt werden.
- Kriterium 2**
Ökonomische Qualität
Raumtiefe/ Flexibilität
Unterschiedliche Nutzungsanforderungen können in der einfachen Grundstruktur abgebildet und mit geringem Aufwand verändert werden.
Generations
Die Wirtschaftlichkeit/Wertschöpfung der Objekte soll zudem durch eine erleichterte Umbaukapazität und technische Umrüstung sichergestellt werden.
Energiekonzept
Hoher Anteil erneuerbarer/ regenerativer Energien mit Speicherung bei möglichst geringem Endenergiebedarf.
Lebensdauer
Durch die Bauweise des Gebäudes werden insbesondere Bauteile mit einer hohen Lebensdauer eingesetzt.
- Kriterium 3**
Sozioökulturelle Qualität
Außenterrassen
Diverse Gemeinschaftsräume, wie Café, Terrassen, Grünflächen.
Offenes Haus
Offen für jedermann, hohe Aufenthaltsqualität, Begegnungsräume, Lernräume, nutzbar, barrierefrei.
Grünes Nutzbares Dach
Hohe Aufenthaltsqualität und Identifikation durch begrünte Gemeinschaftsräume, Identität, Ausgleich, Klima, Austausch.
Nutzerkomfort
Nutzergesteuerte natürliche Belüftung sämtlicher Etagen Hochwertiger Schallschutz, Steuerbarer Sonnenschutz, Optimierte Tageslichtverfügbarkeit.
Barrierefreiheit
Sämtliche Bereiche sind barrierefrei geplant. Ein taktiles Leitsystem zur Minimierung des Gebäudes für Menschen mit Sehbehinderung.
- Kriterium 4**
Technische Qualität
Wärmeschutz
Der energetische Standard eines KfW-Effizienzhauses - 40 wird durch eine Hochwärmehaltende Gebäudehülle erreicht.
Rückbaufründlichkeit
Das modulare Fassadensystem sowie die durch die Skelettbauweise ermöglichte leichte Innenausbauweise zeichnen sich durch eine besonders hohe Rückbaubarkeit aus.
Recyclingfreundlichkeit
In Rahmen der Planung wird ein besonderer Wert auf den Einsatz schadstofffreier und recycelbarer Materialien gelegt.
Gebäudetechnik & Mobilität
Das Energiekonzept sieht den Einsatz zahlreicher passiver Maßnahmen sowie optimierte Systeme zur Minimierung des Gebäudeenergiebedarfs vor.
- Kriterium 5**
Prozessqualität
Integrale Planung in BIM
Alle an der Planung beteiligten arbeiten in 3D BIM in einem gemeinsamen Modell.
Fehlervermeidung
Aus dem integralen 3D Modell erfolgt die Massenermittlung, Kostenverfolgung und Kollisionsprüfung ohne Koordinationsverluste.
Ausführungsprozess
Für eine ökologische und ökonomische Bewirtschaftung erfolgt die Umsetzung einer umfangreichen Qualitätsicherung in der Bauausführung.
Betrieb
Um den ökologischen und ökonomischen Umgang mit den Gebäudesystemen sicherzustellen werden die technischen Objektgegebenheiten in einem Nutzungsleitfaden für den späteren Nutzer zusammengefasst.
- Kriterium 6**
Standortqualität
Hoher Einfluss auf das Quartier
Der Neubau setzt neue Impulse für das gesamte Quartier: neue Aufenthaltsflächen, Grünangebote, Cafeteria, Shops etc.
Austrahlung
Eine hochwertige Gestaltung mit viel Grün und eine helle Grundfarbe mit einem hohen Albedo-Wert schaffen einen Mehrwert für das gesamte Quartier.
Offene Atmosphäre
Durch die hohe Anzahl an Patienten und Besuchern und die vielen Angebote wird es eine spürbare Belebung des Quartiers geben und eine offene Atmosphäre geschaffen.
Rücksichtnahme
Das Gebäudevolumen wird behutsam in den Gesamtkontext integriert und respektiert kleinteilige Strukturen in der Umgebung.

NACHHALTIGKEITSKONZEPT



KONZEPT TECHNIK

